№ 70. **Der Breslauer Beobachter.** 1842.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 11. Juni. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu **15** Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Glogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

Aber Brigitte schien nicht zu hören, was die Mutter sprach. Ihr Blick schaute zum Himmel, und freudig rief sie, als sie einem gleitenden Sterne nachschaute: »Dort entwirrt sich wieder ein ernstes Geschick zu freundlicher Entwickelung!«

»Wenigstens für jetzt!« rief Martin, der mit Melchior und Bernhardinen in den Garten trat, zu Margarethen eilte, und das freudig aufschreiende Weib in seine Arme schloß.

»Meine Schwester, ach, wie hat Dich der Gram verändert!« klagte Ursula und sank weinend an ihre Brust, während Brigitte einige Augenblicke den bleichen Melchior wie eine fremde Erscheinung anstarrte, ihm dann freundlich die Hand reichte, und es geschehen ließ, daß er sie an sein Herz zog, und mit einem Kuß auf ihre Lippen den schönen Moment des Wiedersehens feierte.

Wie am schwarz verhüllten Himmel durch die zerrißnen Wolken ein Sonnenstrahl herabströmt, und den blühenden Fruchtbaum in der dämmernden Au plötzlich verklärt: so trat durch die freudige Ueberraschung dieser Augenblick hervor aus der Sorgennacht der Bekümmerten, und hieß sie die angstvolle Dunkelheit, in der sie mit ihrem Geschick standen, einige Minuten lang vergessen. Der Gedanke an das, was sie sich gegenseitig waren, beherrschte allein ihre Seele, und vor dem Blitzstrahl der unerwarteten Freude entwichen die traurigen Vorstellungen, die ihr Gemüth stündlich beängstigten. Aber die Fragen, welche eins an das andere richtete, und das ernste Schweigen, das so oft statt der Antwort erfolgte, machte bei ihnen bald wieder die traurige Stimmung vorherrschend. Nur Martin und Margarethe schienen sich der vollen Freude des Wiedersehens zu überlassen. —

Bernhardine und Ursula klagten einander ihr Leid, und entfernten sich von der glücklichen Margarethe, die sich inniger an das Herz ihres Gatten anschmiegte, und, außer sich vor Entzücken, keine Worte fand, das Hochgefühl, das ihr Inneres durchwogte, ihm zu nennen. Das volle Licht des Mondes ergoß sich auf ihr Angesicht, und schön glänzte die Thräne der Freude, die über die sanft geröthete, lächelnde Wange herabglitt. Dann reichte sie ihrem Retter, der schweigend neben Brigitten saß, und das mächtige Gefühl, das ihn hierher gerufen hatte, zu besänftigen suchte, die Hand, indem sie gerührt sagte: »Martin, diese Stunde verdanken wir ihm allein.«

»Und ich hätte ihm dafür beinahe mit dem Tode vergolten,« erwiderte dieser. »Die Wunde an der Stirn, von der diese tiefe Narbe zurückblieb, schlug ihm meine Hand.«

»Damit aber hieltest Du mich ab,« erwiderte Melchior, »daß ich den Bund, der Eure Seelen mit dem seligsten Entzücken füllt, nicht mit einem tödtlichen Streich zerriß. Gestehe nur, daß Alles so kommen mußte, wie es gekommen ist, wenn wir einander so werth werden, und wenn sich unter uns eine so herzige Freundschaft bilden sollte.«

Margarethe und Brigitte, die diese Worte nicht verstanden, zitterten vor Angst, bevor sie von den Freunden über jene Begebenheit, welche beider Leben bedrohte, unterrichtet wurden. Als sie aber alles erfuhren, priesen sie freudig die rettende Macht, die sie so wunderbar erhalten hatte.

»Bringst Du keine Kunde von meinem und Deinem Vater?« wendete sich die fragende Brigitte an Melchior, und schaute ihn an mit dem heißen Blick der Liebe und des Verlangens.

»Keine!« klagte dieser und erschrak über das heftige Zagen, das sich ihrer bemächtigte. »O ich verstehe den leisen Vorwurf,« rief er, »mit dem Du mich mahnst an die Erfüllung meines Versprechens. Klage das Geschick an, das von unsern Vätern uns trennt. Brigitte! Dich wollt' ich sehen; in Deinem Anblick wollt' ich mir Muth holen zur Ausführung meines Unternehmens.«

»Melchior, was hast Du vor?« fragte Brigitte voll Angst und ergriff mit Wärme seine Hand. Schone Dein Leben, und suche die Gefahr, der Du kaum entronnen bist, nicht wieder auf.« Unter bangem Herzklopfen betrachtete sie die tiefe Narbe, legte ihre Hand auf dieselbe, indem sie bedeutungsvoll sagte: »Leicht wird das Leben vom tödtenden Eisen gewaltsam vernichtet.«

»Aber freudig gewagt für die heiligsten Gefühle des Herzens,« erwiderte er voll Begeisterung. »Morgen eil' ich zurück, und nicht eher siehst Du mich wieder, als bis ich Dir Kunde bringe von Deinem und meinem Vater. Kein Wall soll zu hoch sein, ich will ihn übersteigen; keine Mauer zu fest, ich will sie zerbrechen. Oeffnen will ich den Kerker, und die Unschuld befreien, oder mit ihr verschmachten. Brigitte, wird mich Dein Herz begleiten? wird Dein Gebet für mich flehen?«

Ergriffen von der Macht der Begeisterung, die sich im lebendigen Wort ergoß, bewegt von der kindlichen Liebe, deren heiliges Begehr er stillen wollte, hingerissen von dem heißen Sehnen, das sie zu ihm hinzog, sank sie an sein Herz, und schaute mit ängstlicher Freude in sein kühnblitzendes Auge, indem sie ihm halbleise versicherte: »Mein Herz ist bei Dir; für Dich flehen meine Gebete.« Und er drückte sie im hohen Wonnegefühl an sein Herz. Im Besitz eines solchen Glücks, und getrieben von dem Wunsch, desselben würdig zu sein, fühlte er sich stark zur Ueberwindung der schreckensvollsten Hindernisse. — Schon am andern Morgen ging er, in Begleitung Arnolds, ihnen entgegen.

* * *

Der stürmische November hatte die welken Blätter von den Bäumen herabgerissen, die Blumen des Herbstes waren entschlafen, der zarte, durchsichtige Staub des verkörperten Nebels bedeckte die grüne Saat, und nur wenig Stunden unterbrach der, aus grauen Wolken herabdämmernde Tag die traurige Nacht. Im engen Gemach hatte Ursula mit Bernhardinen und ihren Töchtern auf Bestätigung der schauderv ollen Kunde, die schon zu ihnen gedrungen war. Die stärkere Macht des

Königs hatte gesiegt, Glogau's Thore standen geöffnet, und der Aufruhr des Herzogs war versunken in dem Meer des allgemeinen Geschicks, wie ein Stein, den der scherzende Knabe auf dem Spiegel des Wassers hinüberzugleiten zwingt, und der, wie oft er sich auch immer kürzern Sprüngen über die feuchte Fläche erhebt, doch bald in die Tiefe spurlos hinabsinkt.

Die Dämmerung des frühen Abends umfing das stille Gemach der Bekümmerten. Ungehindert flossen ihre Thränen, welche eins von dem andern nicht mehr verbergen durfte, weil das ungewisse Licht die Spuren des Harms, durch dessen Anblick der allgemeine Jammer so sehr vergrößert wird, dem, nach Trost verlangenden Auge der Bekümmerniß entzog. Jedes dünkte sich allein zu sein, und klagte im stillen Flehen des Herzens der ewigen Güte das unendliche Leid der bangen Seele. Da kündigte das Schnauben der Rosse und ein dumpfes Getöse einen langsam herbeikommenden Wagen an. Die frohe Erwartung stürzte ihm nicht mit ausgebreiteten Armen entgegen, der jauchzende Ruf des Wiedersehens umringte nicht die ankommenden Geliebten, die stürmische Freude drängte sich nicht zu ihrer Umarmung. Mit dem Gruß: »Gottes Friede mit Euch!« traten Martin und Melchior, dessen Arm ein Buch umfing, an die Thür, und mit einer stillen Umarmung, in welcher der heftige Schmerz die Brust der Trauernden an einander preßte, umfingen sie die heftig Weinenden, und wankten dann in das finstere Gemach, das Brigitte bald durch den schwachen Schimmer einer Lampe erhellte.

Wer das Schaudervollste, was seine Augen sah'n, und wovon sein Herz zerrissen wurde, zu verkünden hat, der wünscht die Angst, die wie ein glühendes Schwert das Innere durchdringt, immer zu verschweigen, und wie ein Geheimniß, dessen Entdeckung von dem Entsetzen begleitet wird, in der Brust, wie in einem Grabe zu verschließen. Fordert aber die harrende Liebe Kunde von dem Entsetzlichen, und fleht der stumme Blick der peinvollen Erwartung um Enthüllung dessen, was das schonende Gefühl, als eine schaudervolle Entartung, ewig mit Nacht bedecken möchte — dann erkämpft sich das zagende Gemüth durch einen Blick des Glaubens Muth für den jammervollen Ausspruch. So Melchior und Martin, welche jetzt verkünden sollten, was man schon ahnete, und schildern, was sie selbst mit Grauen erfüllte.

»Ihr Kampf ist zu Ende,« sprach Martin schluchzend und mit einem, von Thränen überströmten Angesicht, auf welchem der Gram seine Furchen tief eingegraben hatte. »Sie schlafen, bedeckt von dem Mantel der mitleidsvollen Erde.« — Laut weinten die Verwaisten, und ihr Schmerz erhob ein ängstliches Klagegeschrei. — »Ihre Fessel ist gelöst, und keine Qual rührt ihre in Gottes Händen ruhende Seele an,« fuhr Martin fort. »Der vergeltende Richter wird die Gerechten belohnen nach ihrer Unschuld, und die grausamen Mörder bestrafen nach ihrer Missethat.«

Mit gebrochnen Händen starrte Bernhardine vor sich hin und seufzte: »Ich werde vor Herzleid in die Grube fahren.« Ihre Augen schlossen sich wie beim ankommenden Schlummer, und ohnmächtig sank sie hinab auf den Boden. Martin hob sie auf, und suchte ihr durch weckende Mittel das Bewußtsein wieder zu geben. Zu sich kommend, starrte sie die Anwesenden an, und indem sie über ihren Schmerz volle Gewalt zu erlangen schien, sprach sie: »Ich bin stark, Alles zu vernehmen, was Ihr zu verkündigen habt.« Sie rückte ihren Stuhl näher an den Tisch, um den sich jetzt Alle, wie auf ein gegebenes Zeichen setzten, weil Melchior das Bibelbuch vor sich niederlegte und es öffnete.

»Hier ist das Vermächtniß des Bürgermeisters Köppel an die Seinigen, und an die gerecht richtende Nachwelt. Mit einem Strohhalm und mit Dinte, aus Lichtputze bereitet, wurden diese Worte niedergeschrieben. Die Moderluft des Kerkers, die auf diesem heiligen Buche liegt, wird, so lange es dauert, sich nicht von ihm lösen; diese Buchstaben, ob sie gleich wie dürrer Staub auf dem Blatte kleben, wird kein Hauch verwehen; und dieses Blut, das, als die Qual des Hungers und Durstes am größten war, die entsetzliche Angst des Wahnsinns an den Einband spritzte, soll keine freche Hand verwischen. Wir werden es heilig halten, es nur mit reinen Händen berühren und mit entblößtem Haupte, wie das Bild des Gekreuzigten, betrachten.« — Nun las er, was Köppel über die Unschuld der Rathsherrn, über ihr brünstiges Verlangen nach dem Sakramente, über Knappens Tod, über Knuzels Befreiung, über die Anklage, die sie am jüngsten Tage wider ihre Peiniger erheben wollten, über die Qual des Durstes, die größer gewesen sei als der Hunger, aufgezeichnet hatte, und so auch das Vermächtniß, das sein Vater den Kirchen zu Posen und Glogau aussetzte. »Ja!« rief er, »treu und redlich will ich mich der verlassnen Barbara, meiner Stiefmutter annehmen, und für meine vaterlosen Geschwister sorgen. Ewig wird mir Dein letztes Begehr ein theuer und werthes Wort bleiben, und in allen Stücken will ich's erfüllen mit herzlicher Liebe.« Lange starrten seine Augen die theure Schrift an, die er dann voll Ehrfurcht küßte. Nun erhob er die Augen zum Himmel, pries die grausam Hingerichteten als schmerzliche Opfer, die der Pflicht gefallen wären, und im stummen Flehen schien er die höhere Gerechtigkeit anzurufen, den Mörder seines Vaters zu bestrafen.

Nach einer Weile, in der sich die allgemeine Klage in ein lautes Geheul verwandelt hatte, fuhr er also fort zu berichten. »Ich ging, als ich Euch neulich verlassen hatte, in Tettauers Lager, wo ich bat, mir die Rückkehr in die Stadt zu erlauben, weil ich für die Uebergabe derselben thätig sein wollte. Heimlich hineinzukommen war wegen der, rings umher aufgeworfenen, und mit Kriegsleuten besetzten Gräben nicht möglich. Mein Begehr ward bewilliget. Sogleich ging ich zu Nassau, den ich von der Stärke des Belagerungsheeres, und von der Unmöglichkeit eines Entsatzes genau unterrichtete. Ihn fand ich entschlossen, wenn die Lebensmittel mangeln würden, auf die Uebergabe zu dringen. Meines Vaters Haus, und die Wohnungen der übrigen Rathsherren, hatte man geplündert, und ich mußte bei einem Bekannten ein Unterkommen suchen. Bald erfuhr ich, daß Knuzel aus dem Kerker entlassen sei, und ich ging sogleich zu ihm. Sein Gesicht war eingefallen, das Fleisch an den Gliedern verzehrt, und sein Blick starrte wild, wie der eines Wahnsinnigen. Er kannte mich nach einigem Besinnen wieder, und mit schwacher Stimme erklärte er: Mein Vater sterbe vor Hunger.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Beutelzwicker.

Herr Scharfhieb war vor Zeiten ein wohlhabender Meister und besaß in der Bremsenstraße ein eigenes Haus, in welchem er zwar noch wohnt, von dem aber kein Ziegel mehr der seinige ist, indem er sein Vermögen auf die liederlichste Weise vergeudet und vertrunken hat, so daß er jetzt von seiner Frau, die ihr Eingebrachtes gerettet hat, wovon sie ziemlich kümmerlich lebt, erhalten werden muß. Doch Herr Scharfhieb kann die früheren guten Tage nicht vergessen, gedenkt ihrer stets in Wehmuth und giebt daher sich alle ersinnliche Mühe, wie er es anfange, seinen Leib auf Kosten Anderer zu pflegen. Um dies ins Werk stellen zu können, geht er schon des Morgens früh vom Hause, damit ihn die ihn bestürmenden Gläubiger nicht mahnen können.

Angethan mit abgetragenen Kleidern aus der guten Zeit, den Hut tief in die Augen gedrückt, sieht man ihn gebeugten Hauptes, tiefsinnig die Häuser entlang schleichen. Sorgen drücken ihn freilich, denn er sinnt nach, wen er anpumpen solle und ist auf seiner Hut, denen auszuweichen, die er bereits angepumpt hat.

Jetzt tritt er in einen Schnapsladen, wo er sonst zu frühstücken pflegte und das Genossene immer baar bezahlte, also auch nur von dieser Seite gekannt wird. Er ist höflich und bittet den Wirth, ihm doch recht geschwind einen Thaler zu borgen, er habe in der Nähe etwas gekauft, habe unglücklicherweise zufällig seine Börse zu Hause vergessen, übrigens sei er der reiche Scharfhieb aus der Bremsenstraße, und werde morgen früh sofort das Geliehene mit allem Dank restituiren.

Der Wirth erfreut, einem so lieben Manne aus der Verlegenheit helfen zu können, ist gern dazu bereit, und Herr Scharfheib wandelt seelensfroh weiter. Nun gehts nach einem anderen Stadttheile nach einer ziemlich besuchten Tabagie, hier wird tüchtig gegessen und getrunken und es werden, was das Beste ist, neue Bekanntschaften angeknüpft, die er gelegentlich aufzufinden und ebenfalls umzureißen versteht. Er leihet hier 15 Sgr., dort 10 Sgr., dort 1 Rthlr. u. s. w., immer unter allerlei Vorspiegelungen und dem Versprechen, sich in kurzer

Zeit abzufinden. Sind die gefälligen Bekannten nicht eben sonderlich bei Kasse, oder stellen sie sich also, nun, so läßt der geschmeidige Herr Scharfhieb auch mit sich handeln, schämt sich auch nicht, allenfalls von einer Tagelöhnerfrau 4 und 2 Groschen zu borgen.

Da er aber denn doch auch schon an mehreren Orten als semper in schwulibus bekannt ist, so hat es sich bereits getroffen, daß er aus einer oder der andern Tabagie nicht auf die höflichste Weise, kürzlich sogar von seinem ihm gegenüber wohnenden Nachbar, dem Speisewirth, herausgebracht ward und an anderen Orten soll es sogar zur handgreiflichen Entscheidung gekommen sein; doch können dergleichen Respektsbezeigungen seinen großen Geist nicht geniren, denn er lebt immer noch nach seinem alten Borgsysteme, und da es neuerdings auf seinen eigenen ehrenwerthen Namen nicht mehr recht gehen will, so mißbraucht er die Namen Anderer zu seinen Zwecken. Doch auch dies kann nur kurze Zeit gehen und endlich wird sich Herr Scharfhieb genöthigt sehen, seinem außergewöhnlichen Appetite Schranken zu setzen, und er wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß es besser gewesen wäre, hätte er früher so eingeschränkt gelebt, dann hätte er doch einst für seine alten Tage gute Häppchen.

Kaufzwang.

Mit dem Zwange, unsern Bedarf aus einer und derselben Quelle zu beziehen, wollen uns manche Personen aus der handelnden Klasse belegen, besonders diejenigen, deren Betrieb sich hauptsächlich auf Brodt, Schnaps und dergleichen bezieht. Was soll man von dieser lächerlichen Anmaßung halten?

In der ***Straße wohnt unter andern eine Krämerin oder Bäudlerin, die von dieser närrischen Meinung besessen zu sein scheint. Alle Personen ihrer Nachbarschaft, die aus irgend einer Ursach wiederholentlich etwas bei ihr gekauft haben, hält sie verpflichtet, nicht allein ihre gesammten Bedürfnisse an solchen Artikeln, die den Handel derselben ausmachen, aus ihrem Laden zu entnehmen, sondern auch solche nie an einem andern Orte zu kaufen. Findet ein Verstoß dagegen statt, so erlaubt sich die gedachte Viktualienhändlerin bei der nächsten Gelegenheit gegen die betreffende Person die Aeußerung: »Na, mein Bier schmeckt Ihnen wohl nich?« — oder: »ich möchte ock wissen, warum Sie's Brot anderschen holen? — Als Nothnagel will ich noch nich da sein. Anderschen (sie zeigt auf eine benachbarte Rivalin) holen se die Waare noch nich aus Paries — wer bei mir eenmal kooft, kann noch immer kommen — aber so is's; die Menschen wissen selber nich, was sie wollen, da zotteln se bald hierher bald dahin — ich halte uf gute Waare, und wer die verachten thut, der veracht't mich ooch — und's is sehr unrecht, wenn man bei einen Nachbar vorübergeht, das kann ich als vor großen Unverstand halten!« u. s. w. — Wahrlich eine ganz eigene Art gewerblichen Verfahrens!

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

Privat-, Kranken- und Sterbevereine.
(Fortsetzung.)

9. Der Sterbekassenverein der Hürdlerknechte gestiftet den 7. Mai 1819.
10) Die Verpflegungs- und Sterbekasse hiesiger Tagelöhner und Haushälter, zur goldenen Krone, gestiftet den 19. April 1820.
11) Die Sterbekassengesellschaft zur Gerechtigkeit, gestiftet 1820.
12) Die Sterbekassengesellschaft hiesiger Hausknechte und Arbeitsleute, gestiftet d. 10. Mai 1821.
13) Die Sterbekasse der nichtzünftigen Schlossermeister, gestiftet den 1. September 1821.
14) Der Krankenverein und die Sterbekassen-Gesellschaft hiesiger Einwohner und Schutzverwandten, gestiftet den 22. Juni 1822.
15) Die Sterbegesellschaft im Kretschmer Menzelschen Hause, gestiftet den 7. August 1822.
16) Verein der Nagelschmiede außer dem Mittel, zur Unterstützung fremder Gesellen, gestiftet den 25. September 1822.
17) Der Kranken-Unterstützungs-Verein der hiesigen Lohndiener, gestiftet den 10. Mai 1824.
18) Der Verein der Buchbinder außer dem Mittel, zur Unterstützung fremder Gesellen, gestiftet den 19. Mai 1824.
19) Ein ähnlicher Verein derselben, gestiftet den 31. Mai 1824
20) Die Sterbekassen-Gesellschaft der nicht zünftigen Tischlermeister, gestiftet den 25. September 1824 (Tischlermeister Fahlbusch).
21) Die Sterbekasse zur Nutzbarkeit, für Hausknechte und Tagelöhner, (Ohlauerstraße in den zwei Kegeln), gestiftet den 31. October 1824.
22) Die Gesellschaft zur wechselseitigen Unterstützung kranker Mitglieder, und Beisteuer in Sterbefällen, (Färber Grimm), gestiftet d. 25. November 1824.
23) Die Sterbekassengesellschaft der Schneidermeister im hohen Hause, gestiftet d. 31. Decbr. 1824.
24) Die Sterbekasse für die Polizei-Beamten, (Herr Polizei-Rath Neumann), gestiftet den 5. Januar 1825.
25) Verein zur wechselseitigen Unterstützung kranker Mitglieder und Beisteuer in Sterbefällen, gestiftet den 20. Januar 1825.
26) Die Unterstützungs- u. Krankenverpflegungs-Anstalt der Formstecher und Kattundrucker, gestiftet den 10. März 1825.
27) Die Verpflegungs- und Sterbekasse zum eisernen Kreuze, gestiftet den 25. Mai 1825.
28) Der Sterbekassenverein der comb. 17. u. 18. Kompagnie der Bürgergarde, gestiftet d. 7. Juli 1825.
29) Die Sterbekassengesellschaft zum goldenen Lachse, gestiftet den 8. December 1825.
30) Die Unterstützungs- und Sterbekassengesellschaft der Steinsetzergesellen, gestiftet den 22. Mai 1826.
31) Die Kranken- und Sterbekassengesellschaft zum Haupt St. Johannis, gestiftet den 1. August 1826.
32) Eine zweite, ebenso genannt, gestiftet d. 8. August 1826.
33) Eine dritte, eben so genannt, gestiftet d. 23. Decbr. 1826.
34) Kranken-Unterstützungs- und Sterbekassenverein zur Dreifaltigkeit, gestift. d. 16. Jan. 1827.
35) Die Sterbekasse der Branntweinbrenner, gestiftet den 20. Januar 1827.
36) Verein zur Unterstützung erkrankter Zimmergesellen, gestiftet den 15. Mai 1827.

(Fortsetzung folgt.)

Welt-Begebenheiten.

*** Das Journal des Debats meldet aus Aegypten: „Die ungeheure Ausdehnung der Wüste zwischen Cairo und Suez schien ein übersteigliches Hinderniß für eine regelmäßige Fahrverbindung zu sein. Man glaubte, die Wüste sei nur von Kameelkaravanen zu durchziehen. Jetzt fliegen Wagen mit 4 bis 6 Pferden bespannt, zur Verwunderung der Beduinen rasch vor ihren Zelten vorüber über den glühenden Wüstensand. Diese Wagen fahren regelmäßig hin und her; man hat Poststationen und Gasthäuser in der Wüste angelegt, die dadurch ein seltsames Leben erlangte. Diese Einrichtung ist den Engländern zu verdanken. Es genügen jetzt 18 Stunden, um ohne Anstrengung und mit geringem Kostenaufwande eine Strecke zurückzulegen, die man sonst auf dem Rücken von Kameelen unter den unsäglichsten Anstrengungen kaum in 3 Tagen durchziehen konnte. Bereits ist mit dieser englischen Unternehmung eine französische Deligence in Concurrenz getreten."

(Kleine Mittheilung.) Auf der Themse ward ein Schiff genommen, welches Schnupftaback aus Rotterdam einschmuggeln wollte. Der Tabacк war in Fässer verpackt, die oben mit Pöckelfleisch belegt waren. Wäre die Einführung des Artikels gelungen, so hätten die Zölle über 5000 Pfd. Sterling verloren. Aber auch die Käufer des Fleisches würden sich an dem pikanten Geschmacke desselben erbaut haben.

⁂ Im Jahre 1840 starb in Berlin ein Castrat, Tombilini, und eine Tänzerin Meroni, die 1786 schon activ gewesen und 1801 jedes jährlich mit 1000 Thlr. pensionirt worden waren; beide hatten also dem Staate außer ihren früheren sehr bedeutenden Gehalten, bloß das kleine Sümmchen von 78000 Thalern gekostet.

⁂ An der table d'hôte eines Gasthofes spreizte sich ein junger Mann gewaltig und schwadronirte unaufhörlich von seinen Reisen. „Es ist doch sonderbar,“ sagte er endlich unter Anderm: „in England spricht man anders als man schreibt. Man schreibt z. B. Greenwich, und spricht doch Grinuitsch.“ „Nun hören Sie,“ antwortete ein einfacher ehrlicher Bürgersmann, „des is bei uns in Deutschland ebenso. Wir schreiben z. B. Pferd und sprechen doch Gaul!“

(Oekonomisches) In England, wo die Pferde nur mit geschrotetem Hafer gefüttert werden, schreibt man dieser Fütterung die geschmeidigen Glieder, die zarte und glatte Haut den dortigen Pferden zu. Man feuchtet das Haferschroot mit kaltem Wasser mäßig an, und mengt öfters Häcksel und klein geschnittene gelbe Rüben darunter. Jedenfalls giebt der Hafer in dieser Form mehr Nahrungsmittel ab, kann, wenn er dumpfig und angesteckt ist, leichter verfüttert werden, und verursacht, selbst kurz nach der Erndte, weder Fieber noch Steifheit und Aufblähen.

Uebersicht der am 12. Juni c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

Frühpredigt.

St. Elisabeth. Diak. Crüger.
St. Mar. Magd. S. S. Ulrich.
St. Bernhardin. Cand. Reinicke.

Kirche zu	Amtspredigt.	Nachm.-Predigt.
St. Elisabeth.	Diak. Herbstein, 9 U.	S. S. Girth, ½ 2 U.
St. Mar. Magd.	Cons.-R. Fischer, 9 U.	D. Schmeidler, ½ 2 U.
St. Bernhardin.	Probst Herbstein, 9 U.	Senior Krause, 2 U.
Hofkirche.	C.-Rath Falk, 9 U.	Pastor Schilling, 2 U.
11,000 Jungfr.	Past. Letzner, 9 U.	Pred. Fischer, 2 U.
St. Barb. f. d. C.-G.	Eccl. Eduard, ½ 8 U.	Mitt.-Pr. Kutta, 1 U.
St. Barb. f. d. M.-G.	Pr. Birkenstock, ½ 10 U.	
Krankenhospital.	Pred. Dorndorff, 9 U.	Derselbe, 1 Uhr.
St. Christoph.	Pastor Grottke, 9 U.	Pastor Grotke, 1 U.
St. Trinitatis.	Pred. Ritter, ½ 9 U.	
St. Salvator.	Mt.-Pr. Kiepert, 8 U.	Eccl. Laffert, ½ 1 U.
Armenhaus.	Prediger Jäckel, 9 U.	

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Curatus Hoffmann, Caplan Kausch 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Curatus Elpelt, Amtspr. Kpl. Pantke 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Laudschek, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cap. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Curatus Görlich, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Alumnus Opitz 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Alumnus. 6 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 2. Juni: d. Kutscher J. Skoberle T. — Den 5.: d. Kattundrucker J. Veit S.

Bei St. Matthias. Den 5. Juni: d. Schneidermstr. F. Senner T.

Bei St. Adalbert. Den 1. Juni: 1 unehl. T. — Den 2.: 1 unehl. S. — Den 3. 1 unehl. T. — Den 5. 1 unehl. S.

Bei St. Dorothea. Den 29. Mai: d. Marstallknecht G. Schabe T. — d. Tagarbeiter W. Konrad T. — d. Kaiserlichen Russischen Obristen J. Bredow T. — Den 5.: d. Glasermstr. C. Babst T.

In der Kreuzkirche. Den 5. Juni: d. Schuhmachergef. H. Schmidt T. — d. Tagarb. F. Klose S.

Bei U. L. Frauen. Den 30. Mai: d. Schuhmachergef. J. Taube T. — d. Schmiedemstr. J. Schölzel S.

Bei St. Mauritius. Den 31. Mai: d. Bäudler J. Ehrlich S. — Den 5. Juni: d. Haushälter J. Arbeiter T. — d. herrschaftl. Schäfer in Brocke C. Heinze T.

Bei St. Michael. Den 4. Juni: d. Königl. Regierungs-Sekretair J. Pohl S. — d. Tagarb. G. Gunkler S. — d. Tagarb. E. Burgardt S. — 1 unehl. T.

Bei St. Corpus Christi. Den 5. Juni: d. Haushälter K. Jänsch S.

Getraut.

Bei St. Dorothea. Den 6. Juni: d. Bahnmeister bei der Oberschlesischen-Eisenbahn F. Scholz mit H. Weissenberg.

Bei St. Corpus Christi. Den 7. Juni: d. Wurstfabrikant G. Möllich mit Jgfr M. Wabner.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1) An das Königl. Polizei Präsidium vom 8. d. M.
2) An den Gefreiten Stiller beim 1. Cürassier Regmt. vom 9. d. M.
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 10. Juni 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 11. Juni: „Norma.“ Große Oper in 2 Aufzügen. Musik von Bellini. Norma, Madame **Spatzer-Gentiluomo**, Kgl. **Sächsische** Hof-Opernsängerin, als Gast.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.